

AUF EIN WORT

„Arme und Wohlhabende verlieren noch weiter den Kontakt zueinander“

Herr Helbig, Sie haben die Durchmischung deutscher Städte untersucht und fassen eine zunehmende Konzentration armer Menschen. Sie beschreiben das als Problem. Warum eigentlich?

„Arme und Wohlhabende verlieren noch weiter den Kontakt zueinander“

Wie also ist diese geringe Durchmischung anzugehen? Bleiben wir bei den Plattenbaugebieten im Osten. Die wurden in den vergangenen Jahren baulich aufgehübscht, umgebaut oder durch Grünflächen ersetzt. Ausgezahlt haben sich diese optischen Investitionen allerdings kaum.

Das Problem ist, dass die betroffenen Städte und Kommunen von der Hand in den Mund leben.

Das Problem ist, dass die betroffenen Städte und Kommunen von der Hand in den Mund leben.

Gibt es nicht vielleicht doch Beispiele für Städte, die dieser Situation erfolgreich begegnen?

Doch, die gibt es durchaus. München und Stuttgart zum Beispiel. Die beiden Städte haben schon vor längerer Zeit beschlossen, dass in jedem neuen Wohngebiet ein bestimmter Anteil an Sozialwohnungen entstehen muss.

Interview: Julius Heinrichs

Marcel Helbig ist Professor für Bildung und soziale Ungleichheiten an der Universität Erfurt und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Zusammen mit Stefanie Jähnen untersuchte er die Spaltung der deutschen Gesellschaft.

Gute Gegend, schlechte Gegend

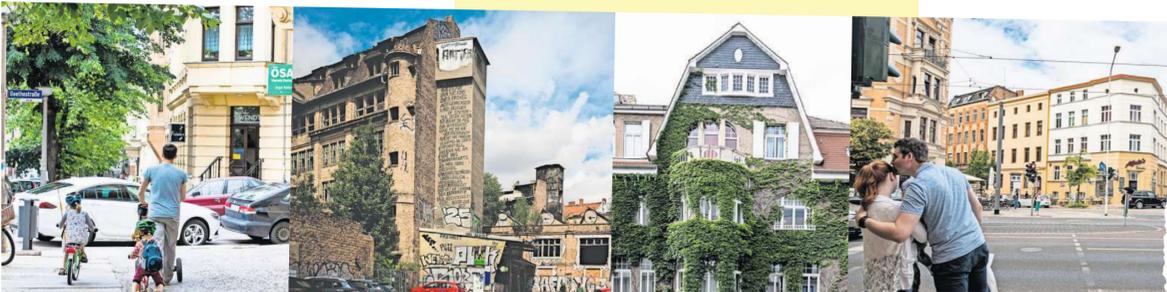
Von Julius Heinrichs

Die fünf schauen vom Kiosk am Jungfernbrunnen auf die Welt. Jeden Tag stehen sie hier, um diesen Tisch herum, der aus einem Streugutcontainer mit darauf geschraubter Plastikwerbung besteht.

Die fünf eint das Schicksal, nicht die Freundschaft. Und die Welt, die sie beobachten, ist in ihren Augen keine gute. „Passieren schlimme Dinge hier“, sagt einer, Scholle nennt er sich. „Immer schlimmer wird's.“ Danach beginnen Scholle und seine Freunde das oft gehörte Lied vom Abstieg Ost anzustimmen.

Soziologen zumindest gehen davon aus. Grund dafür sei der sogenannte Nachbarschaftseffekt. „Studien zu dem Thema gibt es viele, die meisten von ihnen sind jedoch unbrauchbar“, sagt Andreas Horst vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe.

Halle-Neustadt war einst ein sozialistisches Plattenbau-Vorzeigeprojekt, gilt heute jedoch als sozialer Brennpunkt und ist als solcher immer wieder in der Diskussion.



Das Wohnviertel beeinflusst Gesundheit, Erfolg und Lebensweg, meinen Soziologen. Ist das tatsächlich so? Und wie sieht das Leben aus im sozialen Brennpunkt Halle-Neustadt und im bürgerlichen Paulusviertel, das nur wenige Kilometer entfernt liegt? Ein Spaziergang.

„Sonst springen sie wieder.“ „Springen ja, heute nicht.“ „Früher ja, heute nicht. Man kommt ja nicht mehr hoch.“

besprüht, teilweise sogar mit Blumenkästen bestückt. Eine junge Frau tritt aus einem Spätkauf, in ihren Händen eine Flasche Bio-Limonade.

Es klingt hart, was die Frau da sagt. Aber was sonst hätte sie sagen sollen? Studien zum Nachbarschaftseffekt unterstreichen zumindest einen Punkt: Eine Umgebung kann ihre Einwohner schon allein deshalb beeinflussen, weil sie gebaut ist, wie sie gebaut ist.

Hier greift wiederum der Nachbarschaftseffekt. „In Vierteln mit einer guten Durchmischung oder eher wohlhabenden Einwohnern ist die soziale Kontrolle oft höher als in sozial schwächeren“, sagt Marcel Helbig zu der Universität Erfurt.

„Wenn Sie beispielsweise in einem guten Stadtviertel wohnen und Sie schwänzen die Schule, dann ist es wahrscheinlicher, dass jemand kommt und fragt, warum Sie nicht im Unterricht sitzen.“

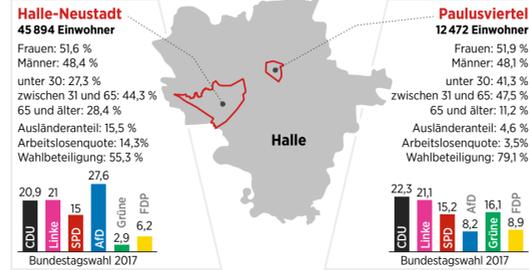
Im Paulusviertel ist während des Spaziergangs kein einziges Schulkind auf der Straße zu sehen. Die einzigen Kinder finden sich auf dem örtlichen Spielplatz, streng überwacht von ihren Müttern.

„Müsst ihr nicht in die Schule?“ „Ein Mädchen dreht sich um.“ „Na und?“ „Schule ist gut. Das lernt man was.“

„Wir lernen auch was.“ „Stört es keinen, dass ihr hier seid?“

Jetzt mischt sich ein Junge ein. „Was geht dich das an?“ „Wie alt seid ihr?“ „Hall's Maul jetzt.“

Zwei Stadtteile im Vergleich



Quelle: Statistisches Jahrbuch der Stadt Halle (Saale) 2016 (neueste Daten), Sonderveröffentlichung Bundestagswahl 2017 der Stadt Halle (Saale) für den Wahlkreis 72, eigene Berechnungen

Das Gespräch endet an dieser Stelle. Die vier schauen glücklich aus, als sie wieder zu spielen beginnen. Neun, zehn Jahre alt sind sie vielleicht. Kichern, Gekichern. Und doch führt die fehlende Sozialkontrolle zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, dass sie in der Schule irgendwann schlechter abschnitten werden als ihre Klassenkameraden.

Tatsächlich treffen wir in Halle-Neustadt um 11 Uhr in der Einkaufspassage Am Treff, in der sich leere Geschäfte an Billigläden, eine Apotheke und eine Jugendbetreuung reihen, vier Kinder, die wir hier nicht treffen dürften.

„Müsst ihr nicht in die Schule?“ „Ein Mädchen dreht sich um.“ „Na und?“ „Schule ist gut. Das lernt man was.“

„Wir lernen auch was.“ „Stört es keinen, dass ihr hier seid?“

Baute mit an der Platte und lebt immer noch dort: Horst Rösler. FOTO: JACQUELINE SCHULZ



stimmte Situationen nur oft genug sehen müssen, um daraus Schlüsse für ihr eigenes Handeln zu ziehen. Beobachtet beispielsweise jemand regelmäßig Drogenkonsum, Gewalt oder Kriminalität, kann es sein, dass der Beobachter all das irgendwann als normal oder sogar erstrebenswert ansieht.

Wichtiger noch als das Beobachteten Fremder ist der Kontakt mit Freunden, sagt Dirk Baier von der Züricher Hochschule für angewandte Wissenschaften. In sozial schwachen Gegenden hingen Jugendliche wegen fehlender Alternativen auf öffentlichen Plätzen ab, wo sie sich zu Cliquen zusammenschließen.

Das Gros der Hartz-IV-Empfänger lebt jedoch außerhalb der Brennpunktgebiete. Also in gut durchmischten Lagen. Das passt nicht so ganz zu ihrer These.

Im Gegenteil. Die, die in guten Wohnlagen leben, müssen irgendetwas obendrauf zahlen. Vom Arbeitsamt bekommen sie nur einen bestimmten Betrag, den die Miete kosten darf. Dieser reicht aber für die besseren Wohnlagen oft nicht aus.

Halle-Neustadt: Einst war der Stadtteil mit seinen vielen Plattenbauten ein sozialistisches Vorzeigeprojekt. Mittlerweile hat sich das Viertel zu einem sozialen Brennpunkt entwickelt. Die Stadt bemüht sich zwar um Verschönerung, doch es gibt Leerstand, Anzeichen von Vernachlässigung – und jede Menge Graffiti. FOTOS: JACQUELINE SCHULZ

Erklärungen von Nachbarschaftseffekten unterschätzen oft, wie heterogen Nachbarschaften sind.

Dirk Baier, Soziologe

